

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Ersteinst:**  
ausser der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Preis für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Befugung in das  
Haus 1 fl.  
Eingeliehe Nummern 5 kr.

**Mit**  
**Postversendung:**  
Im Jaar:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 5. 28.  
Im Anstalt:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redacteur und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhausen.

**Subscribenten**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Post befugten dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Infl.-Exp., V. Gieselerplatz 1;  
für Wien die Ann.-Bure.  
A. Oppelik, Stubenbastei  
2, Rotter & Co., I. Wiener-  
gasse 13, K. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris, Adolf Steiner, Ann.-  
Exp., Hamburg.

Der Raum einer einpal-  
tigen Garnitur kostet  
beim einmaligen Einbinden  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 2. B., ercl. des  
Stempelgebühre 2 50 kr.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Denzsel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 295.

Hermannstadt, Samstag am 16. December 1876

90. Jahrgang.

Hermannstadt, 15. December.

Am goldenen Horn fließen die Friedensconferenzen, die Bevollmächtigten der Garantemächte tagen gemüthlich zusammen und wenn General Ignatieff auf den Aufmarsch der Prutharmee hinweist und Graf Salisburg auf die vollen Tassen Altenglunds schlägt, so sind das Momente, welche die Situation klären aber nicht geeignet scheinen, dauernde Zwistigkeiten hervorzurufen.

Was bis heute von der Friedensconferenz eben transpirirt, scheint darauf hinzudeuten, als ob sie gelonnen sei, ihren Namen sich redlich zu verdienen.

Es ist freilich nicht darauf zu rechnen, daß die Temperatur auf die Dauer sich gleich bleiben werde und die vielfachen Friedensversicherungen mit denen namentlich die russischen Commissäre gerne zu debütiren scheinen, könnten leicht und plötzlich in das Gegentheil umschlagen und die Batterien des wirklichen Kampfes demaskiren.

Vorläufig aber beruhigt uns der Telegraph über die Stimmung der Diplomatenconferenz in Konstantinopel und man kann wohl sicher darauf rechnen, daß die heilige Weihnacht in Europa nicht durch die Leuchtkegel eines ausgedehnten Kampfes erhellt werde.

Der Waffenstillstand zwischen der Pforte und ihren rebellischen Vasallen ist ja auch bis Neujahr verlängert und so droht auch von dieser Seite kaum eine kriegerische Action.

Wie sehr im Allgemeinen das Interesse sich an die Friedensverhandlungen in Konstantinopel heftet — ist deren Resultat von einer höchst bedeutenden Tragweite — so wenden wir unsere Blicke mit nicht minderm Interesse hinauf nach Nordwesten, nach den beiden Residenzen unserer zweitheiligen Monarchie, wo die Fäden des neuen Ausgleiches zwischen Oesterreich und Ungarn sich hinüber und herüber spinnen.

Es ist natürlich, daß die Angehörigen des dualistischen Staatskörpers den man Oesterreich-Ungarn nennt, welche es redlich und aufrichtig mit diesem Staatsgebilde meinen, vom innigen Wunsche getragen sind, daß diese Fäden die sich herüber und hinüber spinnen, zu dauerndem Gewebe sich gestalten.

Leider muß constatirt werden, daß das Gespinnst gegenwärtig ziemlich verworren ist, ja hier und da mit gefährlichen Rissen droht. Der abgelaufene Staatsvertrag soll wieder erneuert werden und uns will es fast scheinen, als ob die vertragschließenden Parteien einander überfordert hätten.

Es ist das eben nicht gar so unerklärlich, nur dürfte man nie vergessen, daß das Duell, in welchem es sich um Leistung und Gegenleistung handelt, zwischen zwei Parteien engagirt ist, die von einander getrennt, kaum gedeßlich fortexistiren könnten. Dieser Gedanke muß maßgebend sein bei dem ganzen Vertragsgeschäft, ihm zu Liebe muß Ungarn den strengen Bogen seiner Anforderungen etwas abspannen, muß Oesterreich die Zähigkeit, die es den berechtigten Wünschen Ungarns entgegen hält, mäßigen.

Von der unbedingten Nothwendigkeit des gerechlichen Abschlusses des neuen Vertrages geleitet, werden die Staatsmänner der beiden Reichshälften, trotz des vielfachen Parteigegens, trotz mancher parlamentarischer Schwierigkeiten, doch die entsprechende Formel finden, unter welcher sich der neue Ausgleich vollzieht.

Sie werden dazu gedrängt, nicht durch die Nothwendigkeit desselben, nicht nur durch das entscheidende Wort des höchsten Factors der gemeinsamen Regierung, welcher wiederholt und mit aller Entschiedenheit für den Vollzug des neuen Vertrages eingetreten ist, sie werden dazu noch gedrängt durch die äußere gefährliche Lage, die trotz aller Friedensconferenzen

den „Krieg in Sicht“ in fortwährender Permanenz am politischen Horizonte erhält.

Den Gefahren, die äußere Verwicklungen zu schaffen geeignet sind, gegenüber wäre es eine fruchtlose Unterlassung im Innern den Frieden nicht zu schützen.

Wenn also auch die kreuzenden Interessen heute einen Beitrag für eine längere Dauer erschweren, indem nicht voraussetzen ist, daß bei der gegenwärtigen Stimmung die verschiedenen Interessen so berücksichtigt werden, wie es sich ziemt, so wird dennoch — wir können es uns anderes gar nicht vorstellen — mindestens auf einige Zeit der Vertrag erneuert werden müssen, auf die Gefahr hin, daß nach einigen Jahren eine gründliche Revision desselben stattfinden muß.

Einer Kriegs-Eventualität, weittragenden äußern Verwicklungen gegenüber soll und muß die Monarchie einig dastehen, sie kann gegenwärtig ihre Kräfte in innern Feinden nicht splittern, darüber müssen die leitenden Staatsmänner sich klar sein, das müssen die Parlamente begreifen, das verlangt der gemeinsame Herrscher und die Consequenz davon ist der neue Ausgleich der beiden Reichshälften.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. December.

Von der geplanten Interpellation in der Bankfrage seitens der liberalen Partei wird Umgang genommen, weil bekannt geworden, daß die Regierung beabsichtigt, jedenfalls nach Abschluß der Budget-Berathung, respectio vor den Weihnachtsferien, mit detaillirten Erklärungen vor das Parlament zu treten. Ein Theil der Journale ist bemüht, der jüngsten Abstimmung über die Dittahn jede Consequenz für das Verhältnis zwischen der Regierung und der Partei zu bestreiten. — Das Amtsblatt publicirt für Stadt und Comitat in Arad das Standrecht von einjähriger Dauer gegen Räuber und Brandstifter.

Die Pariser Journale zollen den Ernennungen Simon's und Martel's Beifall. Die Versammlung der gemäßigten Kräfte billigte dieselben einstimmig; nur die Gruppe der Gambettisten beobachtet eine reservirte Haltung. Nach einer Gerüchte werden die Gambettisten morgen interpelliren, wenn das Ministerium nicht principiell Erklärungen abgibt. Es wird versichert, Martel nehme krankheitshalber das Justiz-Portefeuille nicht an.

Die „Alliance Israélite“ sagte in ihrer am 13. d. in Paris abgehaltenen Versammlung folgende Beschlüsse: 1. An die Conferenz in Konstantinopel ein Memoire zu richten, welches verlangt, daß die in der Türkei lebenden Israeliten dieselben Rechte erlangen, wie die übrigen Unterthanen. 2. Das Verlangen zu stellen, daß die Mächte ihre Bevollmächtigten in Konstantinopel anweisen mögen, dieses Memoire zu unterstützen.

Der „Italienische Courier“ meldet, in einer nicht zahlreichen, aber sehr feurigen Versammlung von Abgeordneten sei mit Bezug auf die heftigen persönlichen Polemiken, die in Folge des Artikels der „Gazetta“ d' Italia gegen Nicotera zwischen den Politikern aus dem Süden und Mitgliedern der Rechten geführt werden, von Sella die Aeußerung gethan worden, „er und seine Freunde aus dem Norden könnten die Last der Verantwortlichkeit für solche Zusammen nicht weiter tragen.“ Die Aeußerung ist wörtlich und macht Aufsehen.

Unter dem Vorsitze des Herzogs von Sutherland fand in London am 12. d. ein aristokratisches Meeting zum Behufe der Bildung eines Hilfscomités zur Linderung der Noth in der türkischen Armee statt. Lord Bantre zeichnete 1000 Pfund St. für Winterkleidung. — Der

englische Cabinets-Courier, Capitän Harn, ist mit Weisungen und Depeschen für Lord Salisbury von London abgereist, um sich direct nach Konstantinopel zu begeben.

Russland wünscht, es möge wenigstens ausdrücklich erklärt werden, daß in dem Falle, als andere Garantien sich als unwirksam erweisen sollten, sofort auf die Occupation zurückgegriffen werde. — Die projectirte Zusammenkunft zwischen dem Obercommandanten Nikolaj und dem Fürsten Karol ist wieder fraglich geworden.

Charakteristisch für die Situation ist folgendes Telegramm der Königlich-Preussischen Zeitung aus Widdin, 11. December: Heute Nacht wurde die hiesige bulgarische Kirche beraubt. Die bulgarische Geistlichkeit will das Verbrechen den türkischen Soldaten in die Schuhe schieben. Unter der türkischen Bevölkerung herrscht große Erbitterung; denn es wird allgemein behauptet, daß die Popen selbst die Kirche ausgeräumt, um bei der jetzigen Conferenz gegen die Bedrückung durch die Türken einige neue Beschuldigungen anbringen zu können.

Ueber das Complot zur Entführung des Ex-Sultans Murad und das geplante Attentat auf Midhat Pascha schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel, 8. December:

Der Telegraph wird bereits Kunde gegeben haben von der neuen Verschwörung, die hier entdeckt wurde. Ich will Ihnen hierüber einige Details mittheilen, welche dazu beitragen werden, die ganze Angelegenheit in das rechte Licht zu setzen und namentlich die Bedeutung des ganzen Zwischenfalles, wenn ihm eine solche beigelegt werden sollte, auf das richtige Maß zurückzuführen. Die staatlichen Verhüllungsnetze zeigen Midhat Paschas haben das Partei- und Clique-Wesen in der mohamedanischen Bevölkerung in einer nie dagewesenen Weise begünstigt. Alles schiebt sich berufen, mit-zureden und mitzuhandeln. Begriffslosweise, daß dann die Fanatiker ausgebeutet und zum Spielball unermüdblicher Intriganten gemacht werden. Das Resultat einer solchen Intrigue ist die von der Regierung eben entdeckte Conspiration, welche an und für sich unsinnig, dennoch, wenn sie gelungen wäre, der Pforte Verlegenheiten, ja sogar ernste Aufseherungen hätte schaffen können. Es hat sich um eine Entführung des Ex-Sultans Murad aus dem Palais Tcheragan gehandelt, in dessen Namen ein Manifest erlassen worden wäre, worin den Gläubigen die Ungeheuerlichkeit seiner Thronbesteigung, die Desavouirung aller Acte des als Usurpator erklärten Sultans Abdul Hamid, die Verwerfung aller beschäftigten Personen als antireligiös verkündet, und ein Appell an alle Gläubigen zur Anerkennung Murad's V. als rechtmäßigen Souverän und Khalifen gerichtet wurde. Die Regierung ist im Besitze des vollen Rückhalts des fraglichen Manifestes. In das Geheimnis des Complots waren mehrere Damen des Haushaltes Murad's und auch dessen Mutter eingeweiht. Dagegen hatte der unglückliche Murad auch nicht entfernt eine Ahnung von dem Spiele, welches mit seiner Person beabsichtigt wurde. Die Verschwörer, als Frauenzimmer verkleidet, passirten ungehindert das Palais Tcheragan und hielten dort mit den genannten Frauen ihre Conventikel. Durch eine ehemalige Favocitin Sultan Murad's, welche mit einem der Verschworenen ein zartes Verhältnis angeknüpft hatte und dieserhalb von den Eunuchen übel angelassen wurde, ist die Verschwörung verrathen worden, indem sie einer in freundschaftlichen Beziehungen zu ihr stehenden Oudalste des Sultans Abdul Hamid das ganze Project mittheilte. Kaum daß man im Palais von Dolma Bagdsche von der Sache Wind erhielt, war auch bereits die Polizei hinterher und bemächtigte sich bei einer neuerlichen Zusammenkunft der Verschworenen ihrer insgesammt und ließ sie sechshundert ins Polizeigefängnis wandern. Die Verhaftungen sind nicht besonders zahlreich und befinden sich unter den Erwischten auch zwei Griechen, von welchen einer, Stavrides, Bruder des englischen Volschafts-Dracomans ist. Man sagt aber, daß außer den Verhafteten noch zwei

zeit sich an die Seite eines verhafteten Menschen gebannt zu sehen — bedenken Sie das, Verena!

„Ich verhehle mir Nichts,“ sagte sie tief aufseufzend, „und dennoch kann ich auf Ihren Vorstoß nicht eingehen, weil ich um einen solchen Preis mein Lebensglück, meine Ruhe ebenso illusorisch machen würde. Ich will lieber als unschuldig Leidende dastehen, als mir ein vermeintliches Glück durch — durch ein Verbrechen, das noch dazu nur durch eine augenblickliche Erregung bedingt ist und kein muß, zu erkaufen!“

„Aber, wo denken Sie hin, Verena! Ich schwöre es Ihnen zu, daß an ein Verbrechen nicht gedacht wird; allerdings soll ein Gewaltmittel außergewöhnlicher Art angewendet werden, das mit den Forderungen der strengsten Moral nicht in Einklang zu bringen ist, und dennoch nicht als ein Verstoß gegen die Gezehe zu betrachten sein wird, da es weder auf die Schädigung des Lebens, noch des Eigenthums Obergmann's abgesehen ist. Sie werden sich, wenn der Plan gelingt, ebenso wenig Vorwürfe zu machen brauchen, als ich, der Veranstalter!“

„Obgleich ich Ihren Worten Vertrauen schenke, obgleich ich überzeugt bin, daß Sie bei Ihrer Handlungsweise von unedlen Absichten jedenfalls nicht geleitet werden, so hängt mir die Hand, weil ich die Triebfeder Ihrer Handlung nicht ganz zu erklären vermag: für mich, eine Fremde, der Sie ja in keiner Weise nahe stehen, ein solches Opfer zu bringen.“

„Verena, ich habe meiner Mutter auf dem Totenbette in die Hand versprochen müssen, mit dem nicht unbeträchtlichen Vermögen, das sie mir hinterlassen würde, so viel als möglich Gutes zu stiften, Bedrängte zu retten, Arme zu unterstützen und so weiter. Sie hat mir dann auch den Grund, der für Sie von keiner weiteren Bedeutung ist, hinzugefügt, ehe der Todesengel an ihr Lager trat und ihre Zunge bannete. Wenn ich nun Ihnen meine Hilfe anbiete, so glaube ich ganz sicher, einen Theil des Gelübdes zu erfüllen, und ich bin der festen Ueberzeugung, daß Sie den Dienst, den ich Ihnen als Freund, wenn ich mich so nennen darf, — Verena nicht zustimmend mit dem Kopfe — „erweise, annehmen werden. Werden Sie nun einwilligen?“

## Fenilleton.

### Der Goldkoffer.

Eine wahre Geschichte aus Thüringen von André Hugo.  
(Fortsetzung.)

„Es ist noch die Aufregung von den Erlebnissen der heutigen Nacht!“ antwortete Verena auf Arthur's Frage.

„Ach ja, ganz richtig; die Schmuggler sind ja hier wohl ganz in der Nähe durchgedrungen!“ sagte Arthur.

„Kaum einige Minuten von unserem Hause entfernt, entspann sich der Kampf!“

„Der zu Gunsten der Schmuggler ausgefallen sein soll!“

„Ich weiß über den Ausgang nur das, was uns unser Bedienter mitgetheilt hat... und das ist wenig genug!“

„Der Anführer der Schmuggler soll doch ein Fremder gewesen sein?“

„Wie Joseph sagte, ja.“

„Obgleich er auf eine ganz räthselhafte Art verschwunden ist, so soll man doch Verdachts Spuren aufgefunden haben, welche zur Entdeckung führen können!“

Verena schob alles Blut nach dem Kopfe. Sie mußte unwillkürlich den Blick zu Boden senken, wobei sich ihre Hand auf die Platte des neben ihr stehenden Tisches stützte, um Arthur gegenüber die plötzliche Anwandlung zu verbergen.

Arthur spürte, daß er unter den obwaltenden Umständen keine Zeit verlieren dürfe, um das, was er Verena sagen mußte, derselben mitzutheilen.

„Fräulein Verena,“ begann er, „ich habe Ihnen auch Kunde zu bringen, daß ich, ehe ich mich hierher begab, bei Herrn Banquier Obergmann gewesen bin, um die bewußten Papiere einzulösen. Er willigte

jedoch unter keiner Bedingung in den Vorstoß, so daß ich andere Mittel werde anwenden müssen, um Sie von diesem Menschen zu befreien.“

„Aber, Herr Faltening!“

„Beruhigen Sie sich, Fräulein Verena, es wird Nichts geschehen, was Sie oder mich in irgend einer Weise compromittiren könnte. Sie dürfen — ich betone es noch einmal — diesen Menschen nicht heiraten; es wäre Ihr Tod, ich weiß es.“

Ein vielsagender Blick Verena's streifte über Arthur.

„Sie erfüllen ganz einfach, und das folgt hieraus, seine Bedingung nicht, auch dann nicht, wenn er Ihnen droht, gerichtliche Schritte gegen Ihren Herrn Vater unternehmen zu wollen.“

„Es würde den Tod meines Vaters herbeiführen, wenn Obergmann in dieser Weise gegen ihn vorzinge!“ — Verena suchte den Schmerz in ihrem Innern bei dem Gedanken an diese Möglichkeit niederzukämpfen, allein es gelang ihr nicht, denn das unterdrückte Schluchzen ließ Arthur nur zu gut ihren tiefen Seelen Schmerz erkennen.

„Zur Breitereitung seines und zur Ausführung unseres Planes aber müssen Sie eine Rolle mit übernehmen; es ist dies durch die Nothwendigkeit bedingt.“

Verena blinnte auf.

„Ohne Sie hier in die Einzelheiten des Planes einzuzweihen, bemerke ich Ihnen nur, daß Sie Herrn Obergmann durch Ihr Gespräch so lange hinhalten müssen, bis die Sonne untergegangen ist; dann sagen Sie ihm ganz frei und offen heraus, daß Sie ihn nicht so zu lieben vermöchten, um ihm Ihre Hand reichen zu können. Er wird zu dem gehen und — das Uebrige werden Sie ja sehr bald erfahren.“

Verena hatten die Worte Arthur's ruhig gemacht.

„Rein, mein Herr,“ sagte sie nach kurzem Ueberlegen, „ich werde auf Ihren Vorstoß nicht eingehen. Ich kann, ich will und ich muß das Anerbieten Obergmann's annehmen!“

Arthur ergriß ihre Hand. „Verena, bedenken Sie die Tragweite Ihres Entschlusses; bedenken Sie, daß Sie Ihr ganzes künftiges Lebensglück mit einem Male zertrümmern; denken Sie an die Dual, auf Lebens-

bei derselben Modell oder Berechnung

ation).

t

B

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

len

Rafsch, eine Anzahl von Klemas und ein mit einer fremden Botschaft in Beziehungen stehender Europäer compromittirt sind.

Über das gegen Michal Rafsch geplante Mordattentat verlautet nur so viel, daß die Regierung telegraphisch vom türkischen Consul in Ragusa über das bevorstehende Eintreffen von zwei Individuen auftritt wurde, welche von den slavischen Comitès die Mission erhalten hätten, Michal Rafsch aus dem Wege zu räumen.

Vom Krieg in Sicht.

Die Eisenbahn Dreß-Griazy zeigt an, daß wegen großer Truppen-transporte, die bis zum 16. December zuzunehmen, bis zu diesem Tage auch die Postzüge eingestellt werden.

Petersburger Berichte melden von großen, bei der Mobilisirung vorgekommenen Unterschleifen. Nach einer Meldung des „Wiener Tagblatt“ sollen die in Wien wohnenden preussischen militärpflichtigen Reservisten des fünften und sechsten Armecorps die Weisung erhalten haben, sich zum Einrücken zu stellen.

Tschernajeff mit seinem ganzen Gefolge ist über Lemberg nach Kijew abgereist; seine Familie verbleibt vorläufig in Wien.

Der „Pol. Corr.“ wird unterm 8. d. aus Bukarest geschrieben: Die panische Jurcht wegen eines besorgten Einfalles der Türken ist bei uns gar nicht zu beschwichtigen.

Die panische Jurcht wegen eines besorgten Einfalles der Türken ist bei uns gar nicht zu beschwichtigen. Die beunruhigenden Gerüchten dementirend entgegengetreten, so tragen die Regierungs-Maßnahmen selbst viel dazu bei, diese Panik in Permanenz zu erhalten.

So ist es Thatsache, daß die Regierung in Tirgovest alle Maßnahmen zur Unterbringung der hiesigen Disposition mit auf-fällender Eile treffen läßt.

Das Städtchen Kalafat, welches ein Corps von 8000 Mann zusammengezogen ist, wird besetzt. Gestern wurde das hauptstädtliche Publikum durch Kundmachung des Ministers des Innern aufgefordert, auf den hiesigen Eisenbahnhöfen erliegende Waaren oder Sendungen binnen 48 Stunden zu erheben, da für die weitere Auf-bewahrung nicht garantirt werden könne.

Western ging eine Pionnier-Abtheilung nach Gyurgyevo ab, um bei dem ersten feindseligen Symptom von Aufbruch aus, welches bekanntlich Gyurgyevo gegenüberliegt, das ganze rollende Material der Staatsbahn-Linie Bukarest-Gyurgyevo hierher in Sicherheit zu bringen und die Schienen auf eine gewisse Strecke aus-zubeten.

Endlich haben heute Morgens einige Regimenter der hier con-centrirten Armee-Division den Befehl erhalten, sich marschfertig zu halten, um jeden Augenblick nach Gyurgyevo abrücken zu können.

Die Galatzer Division ist bis zur Stunde noch immer in Galatz; sollte diese Division eine Bewegung vornehmen, so würde es sich nur darum handeln, einen Theil dieses Corps nach dem benachbarten Braila zu dislociren, um den Galatzern die Last der Einquartierung zu erleichtern.

Da auch in Jostschan großer Quartiermangel herrscht, so ist die Verlegung von einigen Ca-vallerie-Regimenten der hiesigen Division nach Kimm-Sarat und Plojeft in Aussicht genommen. Fast man die Aufstellung der rumänischen Truppen ins Auge und verfolgt man die Sprache der officiellen Blätter mit Auf-merksamkeit, so darf man annehmen, daß im Falle eines Conflictes zwischen Rumänien und der Türkei, Rumänien seine Grenzen nur gegen die Türken vertheidigen, dagegen dem russischen Durchmarsch kein Hinderniß bereiten wird.

Zu dieser Annahme berechtigen, außer dem bereits Gesagten, auch noch zwei andere eben erfolgte Ereignisse: das Scheitern der Mission Ali Bey's und die gestern Abends in der Kammer abgegebene Erklärung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.

Ali Bey war von der Pforte hieher gesendet worden, um der hiesigen Regierung Vorschläge zu machen, die für Rumänien überaus günstig und vorthilhaft lauteten, wenn dies im gegebenen Falle sich an die Türkei anschließen wollte.

Allein Ali Bey hat vorgestern Abends unsere Hauptstadt unverrichteter Dinge verlassen. — Der Minister des Aeußern, gestern Abends in der Kammer über die ägypter Politik der Regierung interpellirt, hat die feierliche Erklärung abgegeben, daß Ru-mänien nach wie vor neutral bleiben werde, weil diese Neutralitäts-Politik die humanitären Bestrebungen Auslands bezüglich der Christen im Oriente unterstütze.

Die Kammer ihrerseits war mit dieser Erklärung vollkommen zufrieden und ging über die Interpellation zur Tagesordnung über.

Die Pforte hat der rumänischen Regierung erklärt, sie werde auf Grund der Tractate, welche ihr die Vertheidigung der Donau-Fürstenthümer zur Pflicht machen, im Falle einer russischen Invasion sofort Kalafat als wichtigen strategischen Punkt occupiren.

6. Ein kühner Streich.

Arthur ging am Abend des nächsten Sonntages, dem verabredeten Zeitpunkt, schon einige Minuten vor dem Schlage der zehnten Stunde von der St. Marientirche auf dem mit Gesträuchen, Bosquets, Ripen-plagen und Statuen verzerrten Louispark Althofens in banger Erwartung auf und ab.

Er hatte kurz zuvor eine heitere Gesellschaft in dem Garten-local seines Gasthofes verlassen, der er sich angeschlossen hatte, um im Falle, daß ein Verdacht bei dem Wägethau, mit dem der Bauer aus Althofen betraut worden war, sich auf ihn durch Eintreten besonderer Umstände lenken könnte, sein Alibi während der That beweisen zu können.

Es schlug zehn. Mit jedem Glockenschlage steigerte sich seine Aufregung und wuchs von Secunde zu Secunde, je mehr er sich der großen Fontaine, dem be-zeichneten Treffpunkt, näherte.

Jetzt trat er auf den freien Platz, in dessen Mitte die Fontaine auch während der Nachtzeit ihren Strahl in die Höhe trieb, und blickte forschend nach allen Seiten, um den erwarteten Voleu zu erblicken.

Ein am Himmel stehendes Gewitter mit seinen finsternen Wolken verbanderte ihn, den Platz vollständig überblicken zu können. Die innere Unruhe trieb ihn zu einem Gange um das Roncell der Fontaine, und als er sich eben wieder dem Platze näherte, auf dem er kurze Zeit zuvor gestanden hatte, trat aus einem Seitenwege eine Gestalt hervor,

Ein Expresszahn, bestehend aus einer Locomotive und einem Waggon mit sechs höheren russischen Officieren ist aus Kijew in Zissy einge-troffen und, nachdem die Strecke Zissy-Ungheui genau inspirt worden, wieder nach Rußland zurückgekehrt.

Mit aller Bestimmtheit wird versichert, daß Tschernajeff nach Serbien zurückkehren soll. Die Einberufung der beurlaubten Mannschaft ist auf den 22. d. M. festgelegt.

Aus Galatz wird telegraphirt, die englische Agentie habe den englischen Handelschiffen befohlen, die dortigen Gewässer zu ver-lassen, weil sie für die Sicherheit weiter nicht garantire.

Charakteristisch für die in Rumänien herrschende Türkenjurcht ist ein Artikel des officiösen „Romanul“ aus Anlaß der in den letzten Tagen in Bukarest verbreiteten Gerüchte von einem Einfalle der Türken in Rumänien.

Wir erfahren, schreibt das Bukarester Blatt, daß die Bewohner unserer an der Donau gelegenen Städte ihre beste Habe schon eingepackt haben und jeden Augenblick bereit stehen, beim ersten Alarm in's Innere des Landes zu flüchten; dieselben haben weder Rufe noch Klaf, weder Tag noch Nacht, und stehen die Blicke unverwandt auf die Donau gerichtet, um zu sehen, ob nicht Jorden von Bajsi-Bozuls den Strom überschreiten!

Namentlich in Turnu-Magurele herrscht wahrhaft Entsetzen, denn diese Stadt war schon im Jahre 1854 von einer Bande Bajsi-Bozuls heimgesucht, die damals dort eben solche Greuelthaten verübten, wie heuer in so vielen Gegenden des unglücklichen Bulgariens.

Daselbst ist in Delnig, Giurgiu und Braila der Fall, welche Städte die Calamitäten des Krieges bereits näher kennen gelernt haben.

Die angebliche Jurcht sieht dann eine Masse Gespensier: Bald heißt es, die Türken hätten bei Wrethin bis in die Mitte der Donau eine Schiffbrücke geschlagen; bald sagt man wieder, die Türken wären schon vollständig bereit, die Donau zu überschreiten; bald wieder, sie hätten den Strom an diesem und jenem Orte bereits überschritten.

Auf Grund der positiven Informationen können wir versichern, daß an allen diesen Gerüchten kein wahres Wort ist. Die Schiffbrücke über die Donau, sowie auch alle anderen ähnlichen Gerüchte sind reine Gespensiererei.

Bis heute ist absolut kein Act der Feindseligkeit von Seite der Türkei gegen Rumänien unternommen worden. Zwischen diesen beiden Staaten bestehen nach wie vor die allerfreundschaftlichsten Beziehungen.

Dogleich Rumänien, wie dies heute auch die ganze Presse anerkennt, die ernstesten Gründe hat, mit der Türkei unzufrieden zu sein, so konnte doch kein Act Rumäniens der Türkei Verlassung geben, sich über uns zu betragen.

Bei solchen Beziehungen, wie sie zwischen Rumänien und der Türkei bestehen, ist es unüberleg, vor einem Angriffe von Seite der Türkei sich zu fürchten.

Da nun in dieser Richtung hin keinerlei Besorgnisse existiren können, so ist der panische Schrecken vor einem feindseligen Einfalle der Türken ein-gang und gar übertrieben.

Aber jeder Schrecken ist seinem Wesen nach unüberlegt; deshalb glauben wir, daß auch die Regierung verpflichtet wäre, sofort officiell zu verlautbaren, was an den so verbreiteten beunruhigenden Gerüchten wahr, und was nicht wahr ist.

Uebrigens deutet Alles darauf hin, daß die Speculation auf eine fremde Invasion schiffslagen werde. Die Türken dürften schwerlich die Klaffen Wehrer bei Fuß in Bulgarien erwarten; vielmehr verlautet von hochgehaltener Seite, daß die osmanische Armee die Offensive ergreifen und den Kampf auf rumänischen Boden auszutauschen trachten werde.

Die Pforte hat eine sehr beträchtliche Donau-Flotte zusammengestellt. Mit Hilfe derselben wie der Pontons, die zum Brückenbau gänzlich präparirt stehen, können 125.000 Mann, die schon jetzt in Donau-Bulgarien concentrirt sind, binnen vier Tagen nach den Fürstenthümern gemorsten werden.

Da die russische Süd-Armee kaum 150.000 Mann zählt, so würden es die Türken mit denselben leicht aufnehmen können. Der Feindzugsplan ist von Abdul Kerim Pascha in den einzelnen Details ausgearbeitet worden.

Nur würden die Türken erst dann über die Donau setzen, wenn die Klaffen den Pruth überschritten haben werden. Die Pforte wird durch eine Proclamation an die Rumänen anzeigen, daß ihre Heere das tributäre Land zu beschützen gekommen sind, und wird Rumänien durchaus als Freundesland behandelt werden.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 13. December. Präsident Koloman Ghyczy er-öffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 1/2 11 Uhr.

Der Präsident legt mehrere Gesuche vor, welche dem Petitions-Ausschusse zugewiesen werden.

Folgt die Tagesordnung: Im Interpellationsbuche ist eine Inter-pellation des Miklos Kralovics verzeichnet, die nach Erledigung der Tagesordnung verlesen werden wird.

Hierauf werden der Vertrag und der Gesegentwurf über den An-lauf der Dnista in der Specialdebatte verhandelt.

Josef Lichtenstein hätte gewünscht, daß die Vermögens-Bilanz der Gesellschaft vorgelegt worden wäre. — Minister Pechy erwidert, daß sämtliche Abrechnungs-acten im Bureau des Hauses deponirt wurden.

Josef Lichtenstein stellt bei Verhandlung des Vertrages die weitere Frage, ob dem Staate nicht schwere Lasten aus Abfertigungs-schritt häufig auf Arthur zu und überreichte diesem ein Paket mit den Worten:

„Es ist Alles ganz gut abgelaufen, Herr! . . . Ich kann mich keine Minute länger hier aufhalten . . . das Versprochene können Sie mir ein anderes Mal geben . . . Sie wissen ja meine Wohnung, mein Herr!“ (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Was Alles privilegiert wird!) Das k. l. Oesterreichische und k. Ungarische Handelsministerium haben dem Herrn Wilhelm Krug in Augsburg auf ein „eigenartiges“ Instrument zum Messen des Barres, „Barthobel“ oder „Revi-gator“ genannt, ein ausschließliches Privilegium auf die Dauer eines Jahres er-theilt!

(Einfache Antwort.) Bei einem öffentlichen Examen wurde ein Mediciner gefragt: „Wenn Jemand durch legend eine Explosion in die Luft ge-schleudert wird, was ist dabei zu thun?“ — „Ich würde ruhig abwarten, bis er wieder zur Erde käme, und ihn dann untersuchen,“ war die einfache Antwort.

(Von dem Humoristen Karl Herkloßohn erzählt man folgende artige Anekdote. Ein Glöckner, Deletant von Geburt, hatte in Leipzig eine Wohnung gefunden neben der Perloßohn's bezogen und dieses hier in seinen zahlreichen Wägen-funden unauffällig das zarte Lied: „Nach Sevilla!“ auf seiner Zille. Wollte er von Ihrer Schmach nach Sevilla auf's Tiefste gerührt und machte Jemand den Vorschlag, im Fall Sie die Reize antreten wollen, die erste Station bis Lügen zu bejahen.

(Ein vornehmtes Model.) Als man einer Prinzessin aus der napo-leonischen Dynastie eine Verwunderung darüber aussprach, daß sie Meister Canova den Dienst eines Modells geleistet habe, gab sie die Antwort: „Warum nicht?“ Das Atelier war ja geheizt.

(Seltsame Sprachbildung.) In Wien nennt man bekanntlich das kaltschlesch „Kälbernes“, das Schweinefleisch „Schweinecnes“ u. s. w. Nach dieser Analogie sagte ein Wiener Portierscne: „Kälber Lohrer“ das nicht Pant

Verträgen mit Bosnien erwachsen? — Minister Pechy antwortet, daß dies nicht der Fall sein wird; was die zukünftige Verwaltung der Ba-bahn betrifft, so stehe dieselbe mit der gegenwärtigen Frage nicht in Verbindung.

Zu §. 8 stellt Julius Meßner das Amendement, daß der 1. Punkt weggelassen und dafür gesagt werde: „Die Regierung behält das gesammte gegenwärtige Personal im Dienst und verfügt über dessen Be-zahlung nach den bestehenden Normen.“

Alexander Hegedüs und Eduard Jbedanyi finden einen Widerspruch darin, daß es im Verträge heißt, das Personal wird be-gehalten und in der Motivirung, der Minister werde daran 100.000 fl. ersparen.

Minister Pechy sagt, auf den gegenwärtigen Augenblick beziehe sich dies nicht, späterhin aber werden Reductionen möglich sein. Redner bittet, den Antrag Meßner's abzulehnen. Dieser wird abgelehnt und der Ver-trag unverändert angenommen.

Der Gesegentwurf wird ebenfalls ohne Modification acceptirt und nur auf Antrag des Finanzministers Szell §. 5 weggelassen, der nach Annahme des Gesegentwurfes überflüssig erscheint.

Morgen findet die dritte Lesung statt. Schließlich wird die folgende Interpellation Kralovics' an den Communications-Minister verlesen.

1. Was ist die Ursache, daß die mit G. A. XXXVIII: 1870 beschlossene Eßtegg-Nasitz-Bozsga-Neugradiska-Eißtefer, sowie die Neu-gradiska-Mitrovitzer Bahn bis heute nicht ausgebaut sind?

2. Beabsichtigt der geehrte Herr Minister, den erwähnten Geseg-Artikel auszuführen?

3. Wenn ja, — wann wird der Bau der erwähnten Bahn be-gonnen werden?

Schluß der Sitzung 11 Uhr 15 Minuten. Nächste Sitzung morgen, 10 Uhr Vormittags. Tagesordnung: Verhandlung des Budgetgeseg-Entwurfes.

Die heutige Sitzung des Oberhauses wurde vom Präsi-denten Julex Curiae Georg v. Majláth um 11 Uhr eröffnet.

Der Präsident meldet das Ableben des Neograder Ober-gespanns Graf Josef Jorgáth; das Haus beschließt, sein Beileid proto-colarisch auszusprechen.

Er meldet ferner, daß Graf Eugen Festetics sein königliches Ein-berufungsschreiben eingereicht habe. — Wird dem Verifications-Ausschusse zugewiesen.

Der Steinamangerer Bischof Josef Szabó sucht um einen längeren Urlaub an. Wird gewährt.

Schließlich meldet der Schriftführer Graf Franz Bathányi in einer Zuschrift an das Präsidium, mit dem Ausdruche des Dankes für das bisher vom Hause genossene Vertrauen, auf seine Stelle verzichtet. — Wird zur Kenntniß genommen; die Wahl eines neuen Schriftführers wird demnachst stattfinden.

Der Schriftführer des Abgeordnetenhauses Jván Tombor über-bringt die in der vorgestrigen Sitzung erledigten Gesegentwürfe.

Dieselben werden der ständigen Drei-Comission zugewiesen und für Freitag auf die Tagesordnung gestellt.

Nach Authentification des Protocolls wird die Sitzung um 1/2 12 Uhr geschlossen.

Inland.

Budapest, 13. December. Heute Früh wurde durch den An-prall eines Schiffes die Graner Schiffsbrücke theilweise beschädigt; vier Pontons sind beinahe gänzlich zerstört, der Verkehr ist unterbrochen.

Aus einzelnen Landesstellen wird Hochwasser gemeldet. Die Preiß hat an mehreren Stellen Dämme durchbrochen. Der Tabacsfluß hat an zwei Stellen den Eisenbahndamm unterwaschen; Schieber und Schienen hängen in der Luft und die Communication ist für mehrere Tage unterbrochen.

Ugram, 12. December. Die bosnischen Flüchtlinge erhalten demnachst ohne Unterschied per Kopf zehn Kreuzer, Kinder unter zehn Jahren fünf Kreuzer und einen Kreuzer Wohnungsbeitrag täglich.

Wien, 13. December. Im Herrenhause gab der Präsident den Dank der Kaiserin anläßlich der Namenstags-Gültigung bekannt und hielt sodann warme Nachrufe den verstorbenen Mitgliedern; Giorgi, Peisler und Degenfeld. — Die Angelobung leiteten der Fürst-Erz-bischof von Salzburg Eder, der Erzbischof Komagán und Graf Pacc.

Sodann wurden mehrere Gesegentwürfe angenommen. Zu dem Ges-egentwurf betreffs Aenderung des Gerüprengeseges spricht Fürst-Erz-bischof Kutischer, welcher die Vorlage unbillig für die Kirchenpräbenden findet, nach Erklärungen seitens des Regierungs-Commissärs wurde die Vorlage angenommen.

Wien, 13. December. (Abgeordnetenhaus.) In der Spe-cial-Debatte über das Budget wird — nachdem Minister Streumayr auf die von verschiedenen Seiten, namentlich von polnischen Deputirten gemachten Bemerkungen erwiderte, daß die Regierung nicht beabsichtige, die Lemberger Universität aufzugeben oder in ihrer Entwicklung zu be-schränken, und daß die Regierung bestrebt sein werde, den Mangel an Lehrmitteln an der Prager Universität möglichst abzugleichen, — vom Unterrichts-Budget Titel „Hochschulen“ und sodann nach längerer De-batte der Tit. I „Mittelschulen“ nach den Ausfuß-Anträgen angenom-men; — schließlich bringen Monti und Genossen eine Interpellation an den Minister-Präsidenten ein, betrefis wirksamer Unterstützung der bosnischen Flüchtlinge in der Umgegend von Kain und Dalmatien.

Wien, 13. December. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Ragusa vom 12. d.: General Znanietz verändigte den russischen seßhaftenden Demarkationslinie die Verhandlungen mit der Pforte in Konstantinopel direkt schriftlich gepflogen werden, weshalb die Demar-kations-Comission für den montenegrinischen Kriegsschauplatz ihre lato ab.

Ausland.

Berlin, 13. December. Die „National-Zeitung“ meldet: Der Bundesrath verlagte den Reichstagsbeschlüssen über die Justizgesetze in weniger grundsätzliche als technische Fragen; eine diesbezügliche Erklä-rung des Bundesraths an den Reichstag erfolgt wahrscheinlich heute.

Berlin, 13. December. Der Reichstag lehnte mit 201 gegen-bung der Eisenzölle zu verschoben, ab. — Im Reichstag verliest der launten Bedenken des Bundesraths gegen die bezüglich der Justizgesetze des Justizgeseges auf einige Tage zu verschoben.

Paris, 13. December. „Agence Havas“ meldet aus Konstanti-nopel: Es scheint, daß die Conferenz darüber einig ist, für Bosnien schließl betrefis Bosniens kam die Conferenz gleichwohl nicht, weil die Bevollmächtigten Oesterreichs und Deutschlands früher ihren Regierun-gen referiren zu müssen erklärten.

Orga  
S. 6  
einem Co  
Die  
Waifenc  
S. 4  
meinen  
Beit  
ihres G  
erlegen.  
S. 6  
hebung des  
besteht: au  
zwei Am  
S. 6  
Abfuhr des  
henden Be  
S. 6  
die beiden  
Höhe ihres  
S. 6  
torat von  
als keine u  
geaminten  
und lütern  
S. 6  
andere Ge  
Beiträge, v  
Wif  
torat einzu  
Der ihrer  
S. 6  
macht der  
tiers- und  
Als G  
heiten das  
und dem B  
spannboten  
S. 6  
schriftgemä  
Armee und  
Er leg  
betreffenden  
im Hinblick  
aus der St  
fung mit  
Bertrretungs-  
Die A  
träge und  
amtes die  
fenden Offi  
tiersamtes.  
S. 6  
Mannschaft  
gemieteten  
Er for  
und sonstigen  
zung trifft.  
Er erh  
träge aus de  
ferte ebenso d  
Stallgeld) da  
S. 6  
forderbaren  
sicher gestellt  
Der V  
auf die Weid  
die Ordnung  
S. 7  
Jauchmann, u  
schen Rathbau  
den normirt  
eine bleibende  
S. 7  
— (S  
lieft Herr P  
Hanoel de  
in auch Rich  
Was wir hier  
richteten Frag  
— (D  
in der am 1  
stauirt, die  
Nach dem G  
Advocat Popa  
Schochters ge  
— (P  
Sonntag den  
prediger Klei  
kirche um 11  
— (S  
sind beschäftigt,  
doch gar nicht  
des Schnees,  
sammern die  
während die G  
Nach dem G  
tung seines ge  
sagen und  
Lachen. Das  
auch die frohen  
Dunfman so  
die Stadt und  
kaum 10 Tag  
Sinnbilder der  
einst das Verd  
Kriegslang erst  
chon lange den

Organisations-Statut der Stadt Hermannstadt.

(Fortsetzung.)

Die Stadtcassa-Verwaltung.

§. 59. Die Stadtcassa-Verwaltung besteht aus einem Cassier und einem Controller und hat einen Amtsdienster zu ihrer Verfügung.

§. 60. Die Verfügungen der Cassa-Beamten normiren die allgemeinen Cassa-Vorschriften und eine besondere Dienstes-Instruction.

§. 61. Das Steuer-Exactorat beorgt die Vorschreibung und Einhebung der landesfürstlichen Steuern im Bereiche der Stadt.

§. 62. Seine Gehaltung bei der Vorschreibung, Einhebung und Abfuhr der Staats-Steuern an das f. Steuer-Amt regeln die bestehenden Gesetze und Vorschriften.

§. 63. Der Cassier und Controller sind in gleicher Weise, wie die beiden Beamten der Stadtcassa, zum Ertrag einer Caution in der Höhe ihres Gehaltes verpflichtet.

§. 64. Seine Aufträge und Verfügungen erhält das Steuer-Exactorat von dem Magistrat und dem Bürgermeister, und richtet an diese, als seine unmittelbaren Vorgesetzten, auch seine Berichte.

§. 65. Dem Magistrat steht es zu, dem Steuer-Exactorat auch andere Geschäfte und Aufgaben, insbesondere die Einhebung anderer Beiträge, Abgaben und Kostenerträge, zuzuwenden.

§. 66. Die Militärbauquartierungs-Angelegenheiten leitet und überwacht der mit dem Militär-Departement vertraute Magistrats-Rath.

Als Executivorgan beorgt die Militärbauquartierungs-Angelegenheiten das Quartiersamt. Dasselbe besteht aus zwei Quartiermeistern und dem Vorpanns-Commissar mit zwei Amtsdienstern und einem Vorspannsboten.

§. 67. Der Quartiermeister sorgt für die Beschaffung und vorfristgemäße Beistellung der erforderlichen Naturalquartiere der k. k. Armee und der Landwehr.

Er legt die Anträge zum Abschluss von Mietverträgen mit den betreffenden Haus-Eigentümern dem Quartiers-Inspector vor, welcher im Hinblick darauf, dass allfällige Aufzahlungen für die Wohnungen aus der Stadtcassa zu leisten sind, diese Anträge nach eingehender Prüfung mit seinem Gutachten der vorchriftsmäßigen Erledigung durch den Beirathungs-Vorstand, eventuell den Magistrat zurührt.

Die Mietzinse für solche Wohnungen zapit auf Grund der Verträge und der vierteljährig anzuführenden Ausweise des Quartiersamtes die Stadtcassa aus, und übernimmt gleichzeitig die vom Quartiersamt einzubehaltenden, normalmäßigen Quartiergebühren der betreffenden Officiere, ebenfalls auf Grund einer Conignation des Quartiersamtes.

§. 68. Der zweite Quartiermeister beorgt die Bequartierung der Mannschaften in den Casernen und den zu diesem Zweck von der Stadt gemieteten Localitäten.

Er sorgt für die normalmäßige Beistellung der Einrichtungsstücke und sonstiger Erfordernisse, deren Beistellung nicht die Militärverwaltung trifft.

Er erhebt die zur Befreiung dieser Auslagen nöthigen Gelderträge aus der Stadtcassa, auf Grund specieller Anweisungen, und liefert ebenso die von ihm eingehobenen Zinsverzinsungen (Schlaf und Stallgeld) ab an die Stadtcassa allmonatlich bar.

§. 69. Der Vorpanns-Commissar beorgt die Beistellung der erforderlichen Vorpannen, welche vertragsmäßig mit einem Unternehmer sichergestellt werden.

Der Vorpanns-Commissar ist gleichzeitig Rathhausbesorger, achtet auf die Reinhaltung desselben, auf die Verwahrung der Geräthe, hält die Ordnung im Hause aufrecht und überwacht die Arrestanten.

Der Stadt-Archivar.

§. 70. Der Stadt-Archivar ist ein durch specielle Studien qualifizierter Sachmann, welchem die Bejorgung des alten Archivs auf dem hiesigen Rathhause anvertraut ist.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. December.

(Gewerbeverein.) Nächsten Montag Abends 7 Uhr liest Herr Privat-Ingenieur Peter Josef Frank: „Ueber den Handel in Romane.“

(Der Hermannstädter Eislauf-Verein) hat sich in der am 13. December stattgefundenen General-Versammlung constituirt, die Vereinsstatuten festgesetzt und in einem Eisen-Ausflug die Herren: Dr. Witz, Samuel Simons, Bogar v. Müller, v. Haldenberg, Advocat Popa, Wendi, Luit, Zimmermann, Schopf, Potocany und Schöfcherus gewählt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 17. d. M. predigen: in der Pfarrkirche, um 6 Uhr Stadtprediger Klein; um 9 1/2 Uhr Stadtprediger Dugert; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Klisch.

(Schwarze Weingärten.) Tausend und tausend Hände sind beschäftigt, um den Christabend festlich zu begehen; aber es sieht doch gar nicht recht nach Weinachten aus; es fehlt die helle Stoffage des Schnees, der recht winterliche Hauch des Kneipis Kluprecht und die schimmernde Eschlöche, auf der die Tage in schnellem Lauf dahin schweben, während die Eltern mit dem Weihnachtsmann ihre Conferenzen abhalten.

Nach dem Volks-Bessimismus ist der Weihnachtsmarkt wieder in Begleitung seines gesegneten Geistes, den wir schlecht weiter nennen, erschienen und ein feiner Regen erzeugt auf dem Straßepflaster trübe Lachen. Das war von Alters her so, das ist es auch jetzt; doch bleiben auch die frohen Vorboden des Festes nicht aus. Wie Viehens Wald gen Dunstman so rücken auch die Tannenwälder von den nahen Bergen in die Stadt und decoriren die Plätze zu dunkelgrünen Hinterhalten. Noch kaum 10 Tage und die letztengeraden Baumchen werden als frohe Stundbilder des Paradiesesdammes, dessen Frucht dem Menschengehieht einst das Verderben brachte, in den Häusern der Menschen in hellem Lichtglanz erstrahlen. Und was alles unter ihnen liegen wird, das schwärmt schon lange den kindlichen Bufen mit großer Erwartung.

(Unglaublich.) Die in Budapest erscheinende „Arbeiter-Wochen-Eprouve“ bringt in ihrer Nummer 50 vom 10. d. eine Hermannstädter Correspondenz, die vorzüglich aus dem Geruade reproduciren, um die Aufmerksamkeit der betreffenden angegriffenen Organe auf die bereits Gegenstand des Stadtsprechers bildende Affaire zu lenken und ihnen derart Gelegenheit zu bieten, im Interesse der Disputation der hiesigen Humanitäts-Anstalten den Sachverhalt richtig zu stellen.

Die erwähnte Correspondenz lautet: „Ein Bäckergehülfe Namens Johann Mitter, gebürtig in einem Dorfe Unter-Deisterreiths, der hiesigen Aussteuerer durch volle vierzig Jahre den Geldsack füllten half, wurde vorigen Jahres durch Schlag gelähmt, was zur Folge hatte, daß er im hiesigen Franz-Josef-Bürger-Spitale untergebracht werden mußte.

Nachdem der Unglückliche volle 6 Monate dort verbracht hatte, ohne gehent zu werden, wurde — laut einer Verordnung, welche bestimmt, daß ein Kranter, welcher sich in einer Krankenanstalt 6 Monate in Verpflegung befindet, nicht länger geduldet werden kann, wenn die Verwaltung nicht genügende Garantie hat für die Bezahlung der Verpflegungskosten — ins hiesige städtische Krankenhaus gebracht und dort in einer Kammer seinem Schicksal überlassen, nachdem der Verlassene sich nicht von der Stelle rühren konnte, mußte derselbe ehebevor schon im Spital wie ein kleines Kind gesüttet werden; da es hier aber an einem Wärter gebrach, so war er auf die Gnade seiner Mitbewohner dieses „humanitären“ Instituts, welche ihr tägliches Brot zu erweilen bemüht sind, angewiesen. Nachdem alle dort Wohnenden, arme, alte und verkrüppelte Leute sind, wenig besorgt, selbst nur ihren eigenen Körper und Wohnung zu reinigen, so liegen ihn dieselben volle 9 Tage in derselben Lage, wie er ankam, liegen, außer einige Koffeln Suppe, welche ihm verabreicht wurde und welche sie sich selbst vom Waune abwacken mußten, bekam er trotz seines einmüthigen Geheißens keine weitere Nahrung. Den neunten Tag hatte aber der verpeitete Geist eine solche Hope erreicht, daß sich Niemand mehr zu ihm getraute, was zur Folge hatte, daß er am zehnten Tag, von allen Menschen verlassen, am Körper durch Urath erzeugte Wärme gepeinigt und verhungert sein qualvolles Dasein endete. So starb ein Arbeiter, welcher bereits 50 Jahre für die jetzt herrschende bestialische Gesellschaft sich geschunden hatte, welche ihn gleich einem Thiere verendeten ließ. Solche Dinge kommen vor im 19. Jahrhundert, welches das civilisire genannt wird, und in einem Staate der Christenheit, in einer Stadt, deren Repräsentanten an der Spitze der Cultur und liberalen Bestrebungen zu stehen sich dünken. Was nicht einem Menschenfreunde, welcher nur ein wenig Gefühl besitzt, das Herz bluten über solche Gruelthaten, wo die Gesellschaft als Rabenmutter an ihrem eigenen Blute auftritt? Muß nicht jeder humane fühlende Mensch einen heiligen Schauer abgeben, nicht trüger zu ruhen, bis diese ungerechten Verhältnisse umgestaltet worden, so daß Jeder, der eine der Allgemeinheit nützliche Arbeit verrichtet, bis zu seinem Lebensende ein menschenwürdiges Dasein führen könne.“

Der hiesige Wollweber Samuel Freisch jun. hat ein Patent erhalten auf die von ihm erfundene Vorspannmaschine, durch welche zwei Arbeitstühle erspart werden.

Die Versicherungsbank „Transylvanien“ hat das Reigenfeld'sche Haus (neben dem Waiden'schen) angekauft.

Das ehemals Baron Brudenbach'sche, später Baron Mylius'sche Gut in Freud ist von Herrn Karl Voll aus Bayern angekauft worden.

Aus dem Wohnzimmer einer Wohnung in der Pelauergasse wurde gestern Vormittags ein Officiers-Manteltragen gestohlen, während der Eigentümer im Empfangszimmer zu Besuch sich aufhielt.

In der Jungewaldstraße ist gestern ein Populaster Knabe vom Wagen gestürzt, gereth mit dem Kopfe unter die Räder und wurde lebensgefährlich verletzt, ins Franz-Josef-Spital gebracht.

Ein verkrüppelter Kerl, welcher vorgestern Abend in der Sogithorvorstadt zwei Stühle zum Verkaufe anbot, wurde von einem Polizeimanne verhaftet. Der Dieb gestand, die Stühle aus dem Hammersdorfer Wirthshause gestohlen zu haben.

Zwei romänische Knechte, deren Einer mit einer eisernen Mistgabel bewaffnet war, ließen vorgestern Abend in der Unterstadt vor dem „Kamm“ die Passanten vom Trottoir herab. Drei derselben wurden arretirt, die anderen Zwei entflohen.

(Selbstmordverjuch.) Ein seit sehr langer Zeit bettlägerige Frau verjuchte sich aus Verzweiflung mit einem Transporthammer, dann mit einer Säge die Kehle durchzuschneiden, glücklicherweise verjagte ihr die schwindenden Kräfte, den Selbstmord auszuführen.

Zu der am 7. d. stattgehabten Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses des Klein-Kotler Comitats vor das meiste Interesse der Streit zwischen Gyspochytsch und Diep-Szent-Martin. Beide wollen Amtssitz des Comitats sein. Für Gyspochytsch spricht der 33. Artikel l. 3. für den anderen Ort die historische Anciennität und der Umstand, daß dieselbe auch einige Localitäten zur Unterbringung des Comitatsamtes vorhanden hat, was bisher in Gyspochytsch der Fall nicht war. Man meinten die Gyspochytscher, daß die erforderliche Localität sie und fertig da sei. Dem gegenüber behauptete die Majorität, das angebotene Gebäude vorerst comissionell unterzuchen zu lassen.

(Stiftung.) Seine Excellenz der gr. Rath. Erzbischof-Metropolit Dr. Johann Vancea hat dem Kaiserlichen Consistorium 32,000 fl. mit der Bestimmung übergeben, daß ein Drittel der 3 Jagen zur Verbesserung des Gehaltes gering dotirter Schullehrer, ein zweites Drittel zur Unterhaltung armer Seelenjäger verwendet und der Rest dem Capital zugewidmet werde. Die Unterzungen theilt, einmüthlich mit dem Consistorium, der Erzbischof aus.

Magy-Enyed, 12. December. Ueber die in Nr. 289 der „Hermannstädter Zeitung“ veranlagt mit dem Eisenbüchse Voren, nach dem „Klei“ gedruckte Notiz, daß die Post am 6. d. auf dem Wege vom Nagy-Enyed nach Bagnyos in die Stadt von unbekanntem Patern ausgearauet worden, — bin ich in der Lage Näheres und Näheres mitzutheilen.

Es war am 1. December l. J. Nachts nach 12 Uhr, als der hiesige Postexpeditor mit einem Manne von der Landwehr die Aufzugs-Post auf den Bahahof führte und dort die ankommende in Empfang nahm. Da geschah es, daß der künftige vor den Augen der Waise den Diebstahl ausübte. Der Postmeister bemerkte in der Eile ganz den Verlust aus der Karlsruher Sendung, sagte darüber den Expeditor zur Rede, welcher versicherte, das könne nur der Künftige gethan haben. Der Postmeister erinnerte sich jetzt und wußte sofort zu sagen, wie der Künftige mit dem Honvéd kommand zu diesem gelangt habe: „morgen früh gehen wir wieder.“ Sogleich wurde der Künftige aufgejagt. Dieser halb schlaftig abgestranden, leugnete anfangs, konnte aber die in seiner Nähe gesunden, größten Briefe nicht leugnen und als er von den Gensdarmen zum gerichtlichen Verhöre geführt wurde, gestand er diesen, daß er den Diebstahl begangen habe, der Honvéd aber unjchuldig sei. Bei der Untersuchung gab er von den gestohlenen zwanzig Gulden freiwillig 1 fl. 50 kr. heraus und sagte, das andere Geld schon in der Spende bestanden zu haben. Doch bald ergab es sich, daß er noch eine 10 Gulden Banknote in seinen Hosien versteckt hatte. Die weitere Untersuchung dürfte herausfinden, ob der nachliegende Verdacht richtig, daß dieser Dieb auch an dem vor einem Jahre vorgeschahenen Postdiebstahle mitbetheiligt gewesen ist? Der Umstand wenigstens deutet darauf hin, daß damals wie jetzt in der Nähe des aufjparlich beleuchteten Bahahofs der Diebstahl verübt und nur die recommandirten Briefe unterjucht und geleert wurden, während die andern unverjehret zurück blieben.

Aus der Zusammenstellung der zerrißenen Briefstücke und der eingeholten Erkundigungen ergibt sich der Schaden auch dieses Diebstahls nicht über zwanzig Gulden und kann von dem vorgeschundenen Bargelde und ausstehenden Lohne des diebstahls Künftiger ersetzt werden. Aber wie leicht hätte, ein paar Tage früher oder später, sich der Schaden auf viele tausend Gulden belaufen können! Um nun einem solchen Unglücke — das den Postmeister für immer zu Grunde richten und den Aufgebren der Verlust unermesslich bleiben würde oder von rechts wegen denselben die Postantalt vergüten müßte, — möglichst vorzubeugen, wären im Interesse eines sichern Postverkehrs folgende Vorsichtsmaßregeln mit geringen Mehrlkosten anzuordnen und einzuführen:

1. auf dem Bahahof selbst die Beleuchtung mit einer oder zwei Lampen zu vermehren;
2. die Beleuchtung aus der Stadt bis auf den Bahahof, auch wenn im Kalender Monatschein steht, während pechfinstern Nächten nicht ausgehen oder wie es jünger geschieht, die Lampen nicht eine ganze Wasse entlang wegstellen zu lassen;
3. die früheren verschließbaren Postwagen einzuführen;
4. die Bedeckung durch Gensdarmen, Militär oder Hajduken anzuordnen mit der bestimmten Weisung, daß sie die Post zu bewachen und jeden bedachtigsten Angriff darauf zurückzujreiben haben;
5. die Postämter zu beauftragen, größere Geldsendungen telegraphisch zu versenden und
6. die Postmeister, — von denen Einer einmal sagte, „wen die Götter hassen, lassen sie Postmeister werden“ — dem beschwerlichen und streng verantwortlichen Dienste entsprechend zu bezahlen, damit sie da, wo der Verkehr groß ist und wie auch hier die Abgabe und Uebernahme in rathenstündlicher Eile stattfinden, das erforderliche Dienstpersonal halten können.

Ohne die nöthigen Mittel ist eine gute und erlässliche Verwaltung unmöglich. Da aber erspart man immer, wo man mit etwas mehr Ausgaben große Verluste verhütet. Aus Anderer Schaden Flug werden, ist große Weisheit und Vorsicht, ist die weise Mutter jeglicher Verwaltung.

(Der Seelforger suspendirt.) Hier der serbischen Seelforger in Groß-Kittinda, welche gegen die oetrovirte Commission der dortigen serbischen Kirchengemeinde bei dem k. ung. Ministerium für Kultus und Unterricht Beschwerde geführt haben, werden zur Strafe hiesig durch das Landesvater griechisch-orientalische Conjistorium suspendirt.

(Gegen den Menschenhandel.) Die Wiener Polizeidirection hat sich veranlaßt gefunden, eine Kundmachung zu verlaublichen, welche ein großes Streiflicht auf die Verhältnisse der Sklaverei in Amerika wirft. Der Wortlaut der Kundmachung ist folgender: „Ant einer Privatmittheilung soll auf dem zwischen Frankreich und Amerika verkehrenden Dampfer „La France“ unter anderen Passagieren ein gewisser Adolph Honig, etablirt zu Buenos Ayres Marcol, sich befunden haben, der sich mit dem Handel mit weißen Sklaven befaßt. Er schlepft arme Mädchen, nicht selten von guten Familien, nach Rio de Janeiro; dort sperrt er sie in eine Art Gefängniß oder Harem mit eisernen Thüren, wo sie unfähig sind, ihre Freiheit zu erlangen, und während die Unglückliche nicht entinnen kann, mißbraucht er sie bis auf das äußerste und verkauft sie dann in das Innere der Provinz, an der Grenze der Pampas, wo sie die Beute roher wilder Soldaten wird.“

(Pastoren auf Actien!) Wenn ein kirchliches Organ eine derartige Jore befürwortet, so muß man wohl Noth davon nehmen. Es ist die „Wochenchrift für das Evangelische Pfarramt“, welche durch den immer empfindlicher werdenden Mangel an Theologen auf den Einfall gekommen ist, eine Actiengesellschaft für Theologie zu gründen. „Es soll, sagt dieses fromme Organ in seinem Prospect, durch Actien verschiedener Betrages das erforderliche Capital beschafft werden, um besonders bescheidenen jungen Leuten die Mittel darzulegen, daß sie studiren können. Derselben hätten dann später Capital nebst Zinsen in bestimmten Terminen an die Gesellschaft zurückzuzahlen, so daß außer dem geistigen Gewinn für das menschliche Gemeinwesen auch ein materieller Gewinn für die unternehmende Gesellschaft dadurch erzielt würde. So drahtisch eine derartige Gründung auf den ersten Blick erscheinen mag, so wird sie sich doch bei näherer Ueberlegung in einem anderen Lichte zeigen. Von den rechten Händen unter staatlicher Oberaufsicht und kirchenregimentlicher Oberleitung betrieben, dürfte eine derartige Gründung für Theologen reichen Segen bringen. Denn warum sollte nicht der Weg eine Actiengesellschaft zur Beschaffung der nöthigen Mittel, um namentlich Söhne von Geistlichen und Lehrern Theologie studiren zu lassen, beschritten werden können? Die Bejorgung späterer Wiedererstattung des verwendeten Capitals würde nicht abschrecken und ohne zwingende Gründe würde so leicht Keiner dem theologischen Studium untreu werden, weil ihm dann ja die weiteren Mittel müßten verjagt werden und weil in jedem Falle die Pflicht der Erstattung der Kosten nebst Zinsen bliebe. Sterb- und Verordnungsfälle wären Verluste, wie sie jedes Geschäft auf das Verlust-Gouto zu jchreiben hat. Dem Theologienmangel aber würde durch eine derartige Gründung abgeholfen.“ Soweit die „Wochenchrift für das Evangelische Pfarramt.“

Unsere Leser werden wohl nicht erwarten, daß wir den gemalten Gwünderplan noch eingehend kritisiren. Daß den etwaigen Actionären die Dividende erst im Jenjenseits ausgezahlt werden wird, versteht sich ohne Weiteres.

Marktbericht.

Hermannstadt, 15. December. Weizen per Hectoliter, besser Qualität fl. 8.80, mittlerer fl. 8.21, minderer fl. 7.60, Halbfucht, besser fl. 7.10, minderer fl. 6.60, Gerste, fl. 5.—; Hafer, besser, fl. 2.80, mittlerer, fl. 2.50, minderer fl. 2.40, Kukuruz fl. 4.—; Erdäpfel fl. 3.—; — Mandmehl per 50 Kilo fl. 10.—; — Semmelmehl fl. 8.50, Weijßmehl fl. 7.—, Schwarzweijßmehl fl. 6.—; — Erbsen pr. Liter fl. 18, Linsen fl. 20, Bohnen fl. 10, Pisse fl. 14 —; — Hen per 50 Kilo fl. 90 bis fl. 1.—; — Brenholz pr. Kubikmeter hartes fl. 3.50, gemischtes fl. 3.—; — Kerzen per Kilo fl. 64 —; — Seife fl. 44, Rindfleisch fl. 34.

Telegramm.

Budapest, 15. December. (Tel. des Corr.-Bur.) Das Abgeordnetenhaus nahm den Budget-Gesegentwurf mit 214 gegen 106 Stimmen als Grundlage der Specialdebatte an. In der Specialdebatte wurde der Gesegentwurf unverändert angenommen.

Fremdenliste.

Vom 15. December 1876.

Hotel Neahrher. Josef Ranta, Kaufmann, von Belfast; Ludwig Kranf, Geschäftsführer, von Wien; Brändsch, Pfarrer von Gossjensek; Eitel, Apotheker, von Bismar.

Ungarische Krone. Jof. Morfcher, Reijender, von Georgswald, in Böhmen.

Telegr. Wiener Cours vom 15. December 1876.

5% Metalliques	59.85	Zemeb. Grundentlastungsobf.	71.—
5% mit Rai-u. Kon.-Zinsen	—	Eisenb.	71.75
5% National-Anlehen (Silber)	66.—	Kroat.-Slab.	81.50
1860'er National-Anlehen	108.75	Silber	118.25
Banqueten	816.—	R. l. Münz-Ducaten	6.4
Creditactien	134.10	Rapoleon'dor	10.12
Lomb.	126.60	100 Mark Deutsche Reichsbähr.	62.30
11% Grundentlastungsobf.	73.50		









